

Martin Wilhelm

Redaktor News

[@martin_wilhelm folgen](#)

«Man darf die Schweiz nicht unterschätzen»

Aktualisiert am 12.09.2013

John Kerry und Sergei Lawrow verhandeln in Genf über Syrien. Kann die Schweiz helfen, den Syrienkonflikt zu lösen? Nationalrat und Aussenpolitiker Martin Naef hat eine Forderung an den Bundesrat.



Von den UNO-Waffeninspektoren untersucht: Reste einer Rakete, die am 21. August in al-Ghuta nahe Damaskus einschlug.

Bild: Reuters



Herr Naef, in Genf diskutieren John Kerry und Sergei Lawrow über die Vernichtung der syrischen Chemiewaffen. Sehen Sie dabei eine Vermittlerrolle für die Schweiz?

Bei direkten Gesprächen zwischen John Kerry und Sergei Lawrow braucht es die Schweiz höchstens als Gastgeberin.



Martin Naef ist Nationalrat (SP, ZH) und Mitglied der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrats. (Bild: Keystone)

Verhandlungen in Genf

US-Aussenminister John Kerry und Sergei Lawrow verhandeln im Genfer Hotel Intercontinental über die Pläne zur Vernichtung der syrischen Chemiewaffen. Eine Vermittlerrolle der Schweiz ist soweit bekannt nicht vorgesehen, das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) teilt auf Anfrage nur mit, die Schweiz werde die Ergebnisse der Gespräche zwischen den Aussenministern Kerry und Lawrow sowie der seitens der UNO unternommenen Schritte analysieren. Anschliessend werde die Schweiz «Vorschläge zu ihrer weiteren Beteiligung» zur Konfliktlösung erarbeiten.

Die Aussenpolitische Kommission des Nationalrats (APK) hat bereits am 20. August ein Postulat eingereicht, in dem sie einen Bericht vom Bundesrat fordert. Dieser soll darlegen, wie die Schweiz ihre guten Dienste zur Lösung des Syrienkonflikts anzubieten gedenke. APK-Präsident Andreas Aebi (SVP, BE) sagt auf Anfrage, die Kommission wirke daraufhin, dass das Parlament nächste Woche eine Antwort vom Bundesrat erhalte. Nach dem ordentlichen Verfahren würde das Postulat erst in der Wintersession behandelt. (mw)

Bildstrecke



Zwischen den USA und Russland muss man nicht vermitteln. Eine aktive Vermittlung durch die Schweiz braucht es da, wo es darum geht, Kriegsparteien und allenfalls Nachbarländer an einen Tisch mit den USA und Russland zu bringen.

Die Aussenpolitische Kommission (APK) verlangt einen Bericht zu den Schweizer Vermittlungsbemühungen im Syrienkonflikt. Der Bundesrat soll darlegen, wie er die guten Dienste der Schweiz anzubieten gedenke. Ist der Bundesrat bisher zu wenig aktiv?

Das Postulat ist nicht als Kritik am Bundesrat zu verstehen. Es wäre völlig falsch, der Schweizer Diplomatie mangelndes Engagement vorzuwerfen. Die Schweiz hat sich im Syrienkonflikt bereits massgeblich engagiert und die erste Syrienkonferenz in Genf organisiert.

Wozu dann das Postulat?

Es ist als Bestärkung zu verstehen, sich noch aktiver einzubringen. Das Postulat entstand bereits vor den jüngsten Entwicklungen. Ausgangspunkt waren Berichte über Massaker, welche die Freie Syrische Armee in den kurdischen Gebieten im Norden Syriens verübte. Vor diesem Hintergrund erachtet es die APK als wichtig, dass bei einer möglichen zweiten Syrienkonferenz in Genf alle legitimen und glaubwürdigen Kräfte an den Tisch gebracht werden. Das Postulat ist ein Auftrag, eine breite Vertretung zu organisieren.

Beobachter bezweifeln aber, dass sich insbesondere die islamistischen Gruppierungen an Verhandlungen beteiligen werden.

Dies hängt davon ab, wer sonst dabei ist. Auch wer keine Verhandlungen möchte, wird sich hinsetzen, wenn alle anderen bereits da sind. Hier kann die Schweiz als Gastgeberin einer Konferenz durchaus auf die Durchsetzung ihrer Vorstellungen drängen, im Sinn von: «Wenn wir diese Konferenz organisieren, wollen wir, dass alle relevanten Kräfte am Tisch sitzen.»

Wie realistisch ist es, dass die aktuellen Verhandlungen um die Chemiewaffen in eine Syrienkonferenz münden?

Das ist schwierig zu sagen, es ist aber zumindest möglich,



Nach dem Giftgaseinsatz in Syrien

Die USA und Russland haben sich auf einen Plan zur Sicherung und Zerstörung syrischer Chemiewaffen geeinigt. Doch der Druck auf Damaskus bleibt hoch.

Dossiers

Bürgerkrieg in Syrien

Deutschland lieferte waffentaugliche

Chemikalien an Syrien

«Das ist kein Freibrief, mit

konventionellen Waffen zu töten»

«Russlands Syrienpolitik ist absolut

zynisch»

Artikel zum Thema

«Nichts an diesem Vorgehen ist
Standard»

CIA rüstet Rebellen auf

**Putin: «Wir schützen nicht die syrische
Regierung – aber das Recht»**

«Das Assad-Regime hat den Befehl
gegeben»

Rätselraten um Hassprediger-Anlass

Freizeit im Bürgerkrieg

Die Angst des Präsidenten vor dem

Torwart

Teilen und kommentieren

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

BLOG



dass die syrische Regierung angesichts einer möglichen Intervention und unter dem Druck Russlands nun eher zu Verhandlungen bereit ist. Wenn es um Verhandlungen geht, darf es jedenfalls nicht heissen, es bestünde keine Chance auf solche. Schliesslich gibt es keine Alternative dazu: Solange alle Parteien überzeugt sind, sie könnten den Konflikt militärisch gewinnen, dauert der Krieg an. Für mich persönlich ist es somit auch völlig falsch, weitere Waffen in das Land zu pumpen.

Hat die Schweiz immer noch einen so guten Draht zu den USA wie zu Zeiten von Micheline Calmy-Rey, die gemeinsam mit Hillary Clinton erfolgreich zwischen der Türkei und Armenien vermitteln konnte?

Bundesrat Burkhalter hat sicher eine etwas andere Art als Frau Calmy-Rey, er legt grossen Wert auf das persönliche Gespräch abseits der Öffentlichkeit. Dabei hat er in letzter Zeit vor allem unseren europäischen Nachbarn Priorität eingeräumt. Das Verhältnis zwischen dem schweizerischen und dem amerikanischen Aussenministerium ist traditionell gut, und dies muss es sicher auch bleiben. Ich habe keinen Grund zur Annahme, dass es hier zu einem Bruch mit der bisherigen Politik gekommen wäre.

Als Fazit zur Rolle der Schweiz im Syrienkonflikt: Könnte unser Land mehr tun?

Die Schweiz leistet sehr gute Arbeit gerade auch bei der eigenen humanitären Arbeit und der Unterstützung des UNO-Flüchtlingshilfswerks und des Internationalen Roten Kreuzes. Die Schweiz tut bereits viel Gutes. Der Aufruf aber lautet: Tut noch mehr Gutes, sei es bei der Unterstützung der Nachbarländer Syriens oder der Aufnahme von mehr Kontingentsflüchtlings. Für die Diplomatie gilt: Man darf die Schweiz nicht überschätzen – aber auch nicht unterschätzen.

(Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

Erstellt: 12.09.2013, 22:56 Uhr